Im Klang des Kosmos

INTERNATIONALER ONLINE-KONGRESS ZUR FREQUENZTHERAPIE

EIN ESSAY ZUR INTERNATIONALEN ONLINE-KONFERENZ

Im Klang des Kosmos

Vom Wesen der Schwingung und der Wiederverbindung des Menschen

Peter A. Giger

»Willst du das Universum begreifen, denke in Begriffen von Energie, Frequenz und Schwingung.«

— Nikola Tesla zugeschrieben

Alles schwingt. Das ist keine Metapher und keine Poesie, sondern die schlichteste Beschreibung dessen, was ist. Das Atom schwingt, die Zelle schwingt, das Herz schlägt in seinem eigenen Takt, das Gehirn arbeitet in messbaren Wellen. Die Erde selbst pulsiert in einem Grundton, den man die Schumann-Resonanz nennt, und weit darüber hinaus, im Raum zwischen den Sternen, herrscht kein Schweigen, sondern Bewegung. Wir sind kein Fremdkörper in diesem Universum. Wir sind aus demselben Stoff gemacht: aus Schwingung.

Und doch haben wir dieses Wissen weitgehend vergessen. Wir leben in einer Zeit, die den Körper in immer kleinere Teile zerlegt und für jedes Teil ein Präparat bereithält. Was dabei aus dem Blick gerät, ist der Mensch als Ganzes — als ein Wesen, das nicht nur aus Materie besteht, sondern aus schwingender, lebendiger Materie. Frequenzmedizin beginnt genau dort, wo dieser Blick wieder geöffnet wird.

Leben schwingt

Lange galt der Satz »Leben ist elektrisch« als Grenze des Sagbaren. Er stimmt — und er ist zugleich nur der halbe Weg. Denn Elektrizität ist kein Endpunkt, sondern ein Übergang. Jeder elektrische Impuls im Nerv, jede Spannung an der Zellmembran ist bereits Bewegung, bereits Rhythmus, bereits Schwingung. Leben ist elektrische Schwingung. Und diese Schwingung trägt Information: Sie steuert Wachstum, Ordnung und Heilung.

Der deutsche Biophysiker Fritz-Albert Popp weist nach, dass die Zellen aller Lebewesen ein äußerst schwaches Licht aussenden — Biophotonen. Dieses Licht gehört zum Austausch zwischen den Zellen; es überträgt Signale, die Gesundheit und Vitalität mittragen. Damit rückt eine alte Ahnung in die Reichweite der Messung: dass der Körper ein Feld ist, ein Zusammenspiel aus Licht und Frequenz, und nicht bloß eine chemische Maschine.

Eine Ahnenreihe von Vorausschauenden

Wir sind nicht die Ersten, die dieser Spur folgen. Schon die Veden sprechen vom Klang als Ursprung der Welt. Die traditionelle chinesische Medizin kennt seit Jahrtausenden das Qi und die Bahnen, in denen es fließt. Die Aborigines Australiens heilen seit Jahrzehntausenden mit Klang. Pythagoras hört in den Bewegungen der Gestirne eine Harmonie, und Hildegard von Bingen versteht Heilung als eine »symphonia« zwischen Mensch und Schöpfung.

In der westlichen Wissenschaftsgeschichte tritt eine Reihe von Pionieren hervor, die ihrer Zeit weit voraus sind. Nikola Tesla sieht früh, dass die Zukunft der Medizin in den Frequenzen liegt. Georges Lakhovsky beschreibt die Zelle als winzigen Schwingkreis, der auf Resonanz antwortet. Royal Raymond Rife entdeckt in den 1930er Jahren, dass sich Erreger mit ihrer je eigenen Frequenz gezielt schwächen lassen. Wilhelm Reich will die Lebensenergie messbar machen und gibt sein Leben dafür. Robert Becker weist die feinen elektrischen Ströme nach, die Regeneration steuern. Sie alle stellen dieselbe Frage: Was hat dieser Mensch gesehen, das seiner Zeit voraus war?

Viele von ihnen werden zu ihrer Zeit verlacht oder verdrängt. Doch der Bruch, der ihre Arbeit unterbricht, ist kein Zufall und kein Beweis gegen sie. Er ist strukturell und wirtschaftlich: Eine Medizin, die mit Frequenzen statt mit patentierbaren Substanzen arbeitet, lässt sich schwer in ein System einfügen, das vom Verkauf dieser Substanzen lebt. Fehlender Beweis ist kein Gegenbeweis. Und was einmal verdrängt wurde, kehrt zurück, sobald die Werkzeuge da sind, es zu sehen.

Die Rückkehr

Heute sind diese Werkzeuge da. Die Quantenphysik hat das starre Bild der Materie längst aufgelöst; sie spricht von Feldern, von Wahrscheinlichkeit, von Verschränkung. Die Biophotonenforschung macht das Licht des Lebendigen sichtbar. Und in der Praxis arbeiten Menschen weltweit mit Geräten, die auf genau jenen Einsichten aufbauen — Spooky2 etwa, das die Frequenzarbeit von Rife für den Alltag zugänglich macht. Was gestern belächelt wurde, wird gerade wieder entdeckt.

Damit verbindet sich eine Bewegung, die über die Technik hinausreicht. Denn Frequenzarbeit ist mehr als ein Verfahren gegen Krankheit. Sie ist ein Weg der Wiederverbindung — mit dem eigenen Körper, mit der Natur und mit jenem größeren Zusammenhang, aus dem wir nie herausgetreten sind, den wir aber im Lärm des Alltags nicht mehr hören.

Ein Weg in vier Bewegungen

Wer diesen Weg geht, durchläuft vier Bewegungen. Am Anfang steht das Eingebundensein: die einfache, oft vergessene Tatsache, dass wir Teil eines schwingenden Ganzen sind, nicht getrennt von ihm. Darauf folgt das Erkennen — das Verstehen, wie Schwingung, Welle und Resonanz wirken, wie der Körper als Feld antwortet, was Pioniere und Forschung dazu beigetragen haben. Aus dem Erkennen wächst das Ausrichten: die bewusste Arbeit mit Frequenz, sei es mit einem Gerät, mit Klang, mit Achtsamkeit oder schlicht mit der Natur. Und am Ende steht der Mensch nicht mehr als Empfänger, sondern als Schöpfer — als jemand, der weiß, dass er selbst ein Resonanzwesen ist und in Schwingung mit dem Kosmos treten kann.

Wieder zuhören lernen

Man kann sich das vorstellen wie ein Orchester. Wenn jede Stimme in Harmonie ist, entsteht eine Welle aus Verbundenheit, die den ganzen Raum erfüllt. So wirkt auch die Schwingung in uns und um uns: Kommen wir mit ihr in Einklang, spüren wir die Harmonie in uns selbst — und fühlen uns mit dem gesamten Universum verbunden.

Je weiter wir uns von der Natur und voneinander entfernen, desto weiter entfernen wir uns von den heilenden Schwingungen, die uns eigentlich tragen. Doch es gibt einen Weg zurück. Er verlangt keine großen Errungenschaften und keine ferne Reise. Er verlangt nur, dass wir wieder zuhören lernen — dem eigenen Körper, dem Atem des Waldes am Morgen, dem stillen Grundton, der ohnehin da ist.

Wenn wir über unseren Körper hinausgehen und eins sind mit allem, bleibt nur noch eine Schwingung — die höchste, die es gibt: die Liebe.

Das ist der Kern dieser Reise, und es ist die Einladung, die dieses Buch und diese Konferenz aussprechen. Nicht, etwas zu bekommen, was uns fehlt. Sondern uns zu erinnern an das, was schon da ist — und wieder einzustimmen in den Klang des Kosmos.